

Stationen des Leipziger Notenbogens

01 – Standort Geburtshaus von Richard Wagner



Richard ist Leipziger...

...schließlich wurde Richard Wagner (1813-1883) am 22. Mai 1813, im denkwürdigen Jahr der Völkerschlacht, in Leipzig geboren. Mutter Johanna Rosine brachte Richard Wagner am 22. Mai 1813 als neuntes Kind im "Haus Zum roten und weißen Löwen" am Brühl Nr. 3 zur Welt. Der hundert Jahre alte Gasthof befand sich auf der Nordseite des Brühls, gegenüber der Einmündung der Hainstraße. Im Jahr 1882 nahm das Haus den Namen Geburtshaus Richard Wagners an. Nur vier Jahre später, im Jahr 1886, wurde es abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt, der im Jahr 1906 den einfacheren Namen Wagnerhaus annahm.

Im Jahr 1914 wurde auch dieses kaum 30 Jahre alte Gebäude abgebrochen, um das Kaufhaus Brühl zu erweitern.

Nach schwerer Kriegsbeschädigung, Wiederaufbau und Modernisierung zeigt sich das Kaufhaus seit 1968 in einer Aluminiumfassade nach den Entwürfen des Leipzigers Harry Müller, vom lokalen Volksmund liebevoll "Blehbüchse" genannt.

Nach erneutem Abriss des Gebäudekomplexes und Rekonstruktion des Kaufhauses wurde die die Bronzetafel des Leipziger Bildhauers Fritz Zalisz (1893-1971) von 1937/1970 als Erinnerung an das Geburtshaus Wagners mit der Eröffnung der „Höfe am Brühl“ 2012 in die Fassade integriert.

02 – Standort Altes Theater



Leipzig hatte bis 1693 kein eigenes Theater. Nicolaus Adam Strungk, ehemals Hofkapellmeister am Dresdner Hof, erhielt 1692 vom sächsischen Kurfürsten Johann Georg IV. das Privileg für Opernaufführungen in Leipzig. Er pachtete ein Grundstück (Nr. 495) am nordöstlichen Brühl, heute etwa das Areal der neuen "Ritterpassage", und ließ ein großes Holzgebäude von 40 m Länge und 15 m Tiefe mit zwei Obergeschossen und amphitheaterähnlichem Zuschauerraum bauen. Es war das zweite Opernhaus in Deutschland nach Hamburg. Am 8. Mai 1693 fand die Eröffnungspremiere mit Strungks Oper "Alceste" statt. Gespielt wurde nur während der drei Messen, d.h. ca. 50 Vorstellungen pro Jahr. Die Oper konnte auch aufgrund eines hohen Pachtgeldes nicht wirtschaftlich betrieben werden, so dass sich Strungk, seine Partner und seine Nachkommen hoch verschuldeten. Georg Philipp Telemann spielte, sang, dirigierte hier drei Jahre und schrieb für das Haus mehr als zwei Dutzend Opern. 1720 wurden die Vorstellungen wegen Baufälligkeit eingestellt, 1729 erfolgte der Abriss des Gebäudes. Danach spielten die wandernden Schauspielertruppen in einer Theaterbude vor dem Petersstor, im Reithaus vor dem Rannischen Tor, in den großen Barockgärten oder in Zotens Hof (später Quandts, heute Oelßners Hof, Nikolaistraße 24). Erst 1764 plante der Festungsbaumeister Georg Rudolf Fäsch mit seinem Logenbruder Gottlieb Benedict Zemisch die "Anlegung eines Concertsaales" auf der vom Prinzen Xaver geschenkten Ranstädter Bastei. Zemisch, der schon 1743 u.a. mit den Logenbrüdern ("Minerva zu den drey Palmen") Schwabe und Gleditsch das "Große Concert" gegründet und dafür auf seine Kosten einen

Saal im Hof der "Drei Schwanen" am Brühl hatte ausbauen lassen, ließ auf dem geschenkten Grundstück ein "Komödienhaus" bauen. Die Eröffnung am 10. Oktober 1766 fand zur Michaelismesse mit Johann Elias Schlegels Tragödie "Hermann" statt. Der Rauchwarenhändler und Freimaurer Gottlieb Benedict Zemisch verschuldete sich in den folgenden zwei Jahrzehnten, vor allem aufgrund seines Mäzenatentums, derart, dass er 1778 seine Handlung aufgeben musste, sein Haus Katharinenstraße 21 verlor und das Komödienhaus an seine Frau überschreiben musste. Im gleichen Jahr endete auch das "Große Concert" – offensichtlich aus den gleichen Gründen. Das Komödienhaus war bis ins 19. Jahrhundert fast alleinige Spielstätte für Opern- und Schauspielaufführungen. 1813/14 war E.T.A. Hoffmann hier engagiert, als Musikdirektor der Joseph Secondaschen Operntruppe. Albert Lortzing (s. [Notenbogen-Station 5](#)) wirkte am Leipziger Stadttheater als Schauspieler, Sänger und Kapellmeister. Sein "Czaar und Zimmermann" ist hier am 22. Dezember 1837 uraufgeführt worden, 1840 auch "Hans Sachs", "Der Wildschütz" 1842 u.a. – die Mehrzahl seiner in Leipzig entstandenen Opern und Singspiele. Die romantische Oper "Der Vampyr" von August Heinrich Marschner (s. [Notenbogen-Station 3](#)) wurde im März 1829 hier uraufgeführt. Richard Wagner, dessen Schwester Rosalie Schauspielerin am Theater war, hatte mit seinen frühen Werken in Leipzig keinen im positiven Sinne nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Erst am 31. Januar 1853 stand ein Bühnenwerk von ihm auf dem Spielplan, der "Tannhäuser", dem ein Jahr später der "Lohengrin" und 1862 "Der fliegende Holländer" folgte. Schon Wagners Vater war ein großer Theaterfreund und verbrachte erhebliche Zeit mit den Schauspielern und Sängern, darunter E.T.A. Hoffmann - u.a. in der "Grünen Linde", "Kalte Wurst" genannt, am Peterssteinweg. 1868 wurde das "Neue Theater" am Augustusplatz eröffnet (s. [Notenspur-Station 10](#)). Das Komödienhaus nannte man nunmehr das "Alte Theater". Beide wurden 1943 durch einen Bombenangriff zerstört.

03 – Standort Heinrich-Marschner-Wohnhaus



Das erste Mal kam Heinrich Marschner (1795-1861) 1813 nach Leipzig, um sich hier für ein Jurastudium einzuschreiben. Die schönen Künste interessierten ihn jedoch weit mehr und die engen Kontakte zum Verleger Friedrich Hofmeister (s. [Notenspur-Station 8](#): Grafisches Viertel – Musikverlage), dem Thomasorganisten Friedrich Schneider und dem Thomaskantor Johann Gottfried Schicht, bei dem er Unterricht nahm, bestärkten seine Entscheidung, sich ganz der Musik zu widmen. Obwohl er Leipzig bereits zwei Jahre später wieder verließ, hielt Marschner seine freundschaftlichen Beziehungen aufrecht. Ab dem Sommer 1827 wurde die Stadt an der Pleiße wieder für einige Zeit sein Domizil. Seine Frau Marianne, geb. Wohlbrück, hatte ein Engagement am Leipziger Theater (s. [Notenbogen-Station 2](#): Standort Altes Theater) bekommen und ihre Gage erlaubte der Familie ein gutes Auskommen und dem Komponisten eine von finanziellen Sorgen freie Arbeitsatmosphäre. Marschner nutzte die Zeit für die Vollendung seiner Oper "Der Vampyr", die am 29. März 1828 unter seiner Leitung am Alten Theater ihre Uraufführung erlebte. Obwohl das Engagement von Marianne Marschner in der folgenden Saison nicht verlängert wurde, blieb Leipzig vorerst für den Komponisten der beste Ort zum Arbeiten und Veröffentlichen. 1829 schuf er mit "Der Templer und die Jüdin" seine nächste Oper, die am 22. Dezember ebenfalls in Leipzig uraufgeführt wurde, und für einige Zeit das meistgespielte Werk am Leipziger Theater werden sollte. Doch vom Verkauf seiner Kompositionen allein konnte die Familie nicht leben und im Januar 1831 nahm Marschner die Stelle des Hofkapellmeisters in Hannover an.

Leipzig besuchte er zeit seines Lebens immer wieder, denn – so bekannte er dem Freund Hofmeister in einem Brief von 1839 – "du weißt, welche Anhänglichkeit ich an Leipzig habe".

04 – Wohnhaus von Gustav Mahler



Im August 1886 übernahm der 26jährige Gustav Mahler an der Seite von Arthur Nikisch die Stelle des zweiten Kapellmeisters am 1868 eröffneten Neuen Theater (siehe [Notenspur-Station 10](#)). Mit großem Erfolg brachte er hier unter anderem Wagners "Tannhäuser", Webers "Freischütz", Beethovens "Fidelio" und Halévys "Die Jüdin" zur Aufführung. Als Komponist erregte er mit der von ihm bearbeiteten und vervollständigten Oper "Die drei Pintos" von Carl Maria von Weber weit über die Stadtgrenzen hinaus Aufmerksamkeit. Mahler hatte in Leipzig freundschaftliche Aufnahme in der Familie Carl von Webers, eines Enkels des berühmten Komponisten, gefunden und sich bereit erklärt, das ihm vorgelegte Opernfragment zu vollenden. Das Resultat wurde am 20. Januar 1888 unter Mahlers Leitung im Neuen Theater uraufgeführt. Der Erfolg mag ihn motiviert haben, sich wieder verstärkt seiner kompositorischen Arbeit zuzuwenden. Im März 1888, nach nur sechs Wochen intensiven Schaffens, beendete er seine 1. Sinfonie.

Die Arbeit an der Sinfonie hatte jedoch entschieden dazu beigetragen, dass Mahler seine Verpflichtungen am Leipziger Theater vernachlässigte, woraus sich Spannungen sowohl mit der Direktion als auch mit dem Ensemble ergaben. Der darüber hinaus gewachsene Widerstand der Musiker gegen Mahlers kompromisslose, auf Genauigkeit dringende Probenarbeit und seine ständige Konkurrenz mit dem angesehenen Arthur Nikisch waren weitere Gründe für ihn, im Mai 1888 um seine Entlassung zu bitten und Leipzig den Rücken zu kehren.

05 – Wohnhaus von Albert Lortzing



Gustav Albert Lortzing (1801-1851) wird bis heute gern als musikalischer Spaßmacher gesehen, als unbekümmert-heiter schaffender "Biedermeier"-Komponist. An diesem Bild ist gut 150 Jahre gearbeitet worden, indem man die Texte entschärfte und die Zeitkritik herausbügelte. Seine musikalischen Motive, Ideen und Figuren sind trotzdem gern und ungefragt von anderen "Tondichtern" übernommen worden, u.a. von Wagner.

Albert Lortzing trat am 1. November 1833 sein Engagement am Leipziger Theater unter Direktor Ringelhardt an. In Leipzig hat Lortzing mehr als zwölf Jahre als Schauspieler, Sänger, Regisseur und Kapellmeister gelebt und hier seine wichtigsten Bühnenwerke geschrieben. "Czaar und Zimmermann", uraufgeführt am 22. Dezember 1837 im Alten Theater auf der Rannischen (Ranstädter) Bastei, ist sein wohl bekanntestes. Und kaum ein Verein, in dem er nicht Mitglied war. Die Freimaurerloge "Balduin zur Linde", der "Literatenverein", der "Schillerverein", der "Tunnel über der Pleiße". Im "Tunnel", der über Jahre im "Hôtel de Pologne" in der Hainstraße tagte, wirkten auch Friedrich Hofmeister und Heinrich Marschner, Friedrich Wieck und Heinrich Laube, Anton Philipp Reclam und Rosalie Wagner. Als in jenen Jahren der "Metternich-Ära" politische Betätigung wenn nicht gänzlich verboten, so doch stark eingeschränkt war, fand man sich in solchen scheinbar apolitischen geselligen Vereinen. Und Albert Lortzing nutzte seinen Wortwitz auch für Zeitkritik auf der Bühne.

Am 1. Mai 1845 wird dem Kapellmeister Lortzing vom neuen Theaterdirektor Dr. Karl Christian Schmidt gekündigt. Lortzing kopiert in Lohnarbeit Orchester- und Gesangsstimmen aus Opern, wirkt als Gastdirigent. Im April 1846 geht er als Kapellmeister nach Wien, ans "Theater an der Wien". Ende September kommt die Familie nach. Infolge der Revolutionereignisse wird dort 1848 der Opernbetrieb eingestellt. Sein neues Engagement in Leipzig vom September 1849 kündigt Lortzing

schon am 1. November selbst aufgrund von Intrigen gegen ihn - und geht schließlich 1850 an das Berliner Friedrich-Wilhelmstädtische Theater (heute: Deutsches Theater).

Am Haus "Große Funkenburg" kündigt eine Gedenktafel von Lortzings Wohnung im ehemaligen Gartenhaus während seiner gesamten Leipziger Zeit. Das ist nachweislich falsch. Briefe, Adressbücher u.a. Dokumente belegen, dass er hier erst ab Herbst 1844 für eineinhalb Jahre gewohnt hat, gerade zum Kapellmeister befördert. Seine erste Adresse war "Naundörfchen Nr. 1008" von 1833 bis 1838, hinter der heutigen Feuerwache, die zweite Haus Nr. 1086 an der Frankfurter Straße, rechts neben der Funkenburg. 1849, nach dem der Revolutionszeit geschuldeten Debakel in Wien, wohnte er nochmals in Leipzig, in der Tauchaer Straße 2 (heute: Rosa-Luxemburg-Straße).

06 – Wohnhaus von Erwin Schulhoff



Von 1908 bis 1910 studierte der Komponist und Pianist Erwin Schulhoff (1894-1942) am Königlichen Konservatorium in Leipzig. Während dieser Zeit wohnte er in der Elsterstraße 35. Zu seinen Lehrern gehörte Max Reger, der ebenso unsystematisch wie anregend Komposition unterrichtete, deftige Witze erzählte und seine Studenten Bier holen schickte.

1921 gab Schulhoff in Leipzig einen Klavierabend mit neuer Musik, den der Kritiker Walter Niemann als einen der "interessantesten und notwendigsten langer Jahre" beschrieb. Schulhoff, 1894 in Prag geboren, war ein anregender Musiker in vielerlei Hinsicht. Er suchte "eine Lebensauffassung ohne Lüge und Konvention". Als Pianist setzte er sich leidenschaftlich für die Avantgardisten seiner Zeit ein. Er spielte Jazzinspiertes und Musik für Vierteltonklavier, rhythmisch Vitales und Klangsinnliches, dadaistisch Hintergründiges und Schlager. Experimentelles begeisterte ihn ebenso wie das musikalische Leben in den Kneipen der Prager Vorstädte, wo es "nach Fusel und schalen Bierresten entgegenstinkt" (Schulhoff). Dorthin, empfahl er in einem "Manifest zur Wirtshausmusik" (1924), sollten Akademien ihre Kompositionsschüler schicken, um lebendige Ideen zu finden. Vielfältig und konventionslos waren auch viele seiner eigenen Werke (Klavierstücke, Lieder, Kammermusikalisches, Orchesterliches, Ballette, Bühnenwerke). Lange vor John Cages Stille-Stück 4'33" komponierte er ein Stück "In futurum", das ausschließlich aus Pausen besteht (auch Marschallpausen).

Durch den Ersten Weltkrieg politisch sensibilisiert, erfüllte ihn wie viele Zeitgefährten eine "potenzierte Linkspanergesinnung" (Schulhoff). Anfang der dreißiger Jahre beschäftigte er sich intensiv mit marxistischen Ideen und vertonte das "Kommunistische Manifest". 1942 starb er im Internierungslager Wülzburg.

07 – Standort Pianofortefabrik Blüthner



1853 gründete der Klavierbauer Julius Blüthner mit drei Angestellten in einem Gebäude an der Ecke der heutigen Käthe-Kollwitz- und Friedrich-Ebert-Straße eine Pianofortefabrik. In kurzer Zeit expandierte das Unternehmen. Auf dem bereits erworbenen Grundstück wurden 1864 zwei Fabrikneubauten errichtet; weitere Produktionsstätten folgten. Aus dem städtischen Verwaltungsbericht des Jahres 1878 geht hervor, dass Blüthners Betrieb mit 450 Angestellten zum größten Unternehmen Leipzigs angewachsen war; 14 000 Instrumente hatte man bis dahin hergestellt. Im gleichen Jahr ließ Blüthner auf dem Fabrikgelände einen großen Saal einrichten, der der Präsentation der Klaviermodelle diente, aber auch für Konzerte genutzt wurde. Eine verblasste Aufschrift „Eingang zum Blüthner-Saal“ ist noch heute am Gebäude Friedrich-Ebert-Straße 67 zu sehen.

Im 19. Jahrhundert gehörte die Stadt zu den führenden Zentren des Klavierbaus. Um 1890 gab es in Leipzig und Umgebung weit über 20 Pianoforte-Manufakturen, darunter so namhafte wie Feurich, Förster, Irmner, Schimmel und Zimmermann.

Im Zweiten Weltkrieg wurden die Blüthnerschen Fabrikgebäude nahezu vollständig zerstört. Erhalten blieben die Villa des Firmengründers und der ehemalige Firmensitz in der Friedrich-Ebert-Straße 71. Blüthners Nachkommen verkauften die Villa und investierten den Erlös in den Neuaufbau des Unternehmens an anderer Stelle in Leipzig.

08 – Forum Thomanum

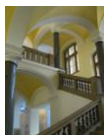


Hinter dem Namen "forum thomanum" verbirgt sich ein etwa 6000 Quadratmeter großer international ausgerichteter Bildungscampus zwischen Hiller- und Schreiber-, Käthe-Kollwitz- und Ferdinand-Lassalle-Straße – sinnfällig durchquert von der Sebastian-Bach-Straße – der auf der 800-jährigen Tradition der THOMANA aufbaut. „glauben singen lernen“ und der kulturelle Austausch stehen im Mittelpunkt der Ausbildung in den Institutionen des Campus.

Zum 800-Jahre-Jubiläum von Thomaskirche (siehe Notenspur-Station 17), Thomasschule und Thomanerchor im Jahr 2012 wurde er feierlich eingeweiht und vereint nunmehr Einrichtungen und Gebäude, die zum Teil bereits bestanden, zum Teil aber auch neu errichtet oder umgestaltet wurden. Zu den zwei historischen Gebäuden auf dem Campus, Thomasschule (1) und Alumnat des Thomanerchores (2), gehören mittlerweile die Kindertagesstätte (4), die Grundschule (5) mit Hort (6), derzeit in einem Interim in Gohlis, die villa thomana (7) und die Lutherkirche (3). Eine musicaccademia (9,10) und eine Mittelschule sind bereits in Planung. Der Bildungscampus wird einmal über 1.200 Kindern und Jugendlichen eine Ausbildung mit einem musikalischen und sprachlichen Profil, eingebettet in das christliche Wertesystem, anbieten und so viele Menschen jeden Alters an der reichen Tradition der THOMANA teilhaben lassen.

2017, zum 500-jährigen Jubiläum der Reformation, soll der Aufbau des Bildungscampus forum thomanum abgeschlossen sein. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die Lutherkirche grundlegend renoviert, damit sie multifunktional genutzt werden kann - als Gottesdienststätte, Schulaula, Konzert-, Theater- und Aufnahmeraum. Sie bildet damit das Zentrum des internationalen Bildungscampus. Ein solcher Campus ist bislang beispiellos in Deutschland. Durch Kurse, Konzerte, Aufführungen, Ausstellungen, Wettbewerbe und nicht zuletzt Gottesdienste soll der Campus zu einem geistig kulturellen Forum für die Öffentlichkeit werden – "zu einer Plattform für die musische Bildung und die Teilhabe anderer Menschen daran", wie Thomaskantor Georg Christoph Biller, einer der Initiatoren des Projekts, es formuliert.

09 – Hochschule für Musik und Theater „Mendelssohn Bartholdy“ – Max Reger



Das 1843 von Felix Mendelssohn Bartholdy gegründete älteste deutsche Konservatorium bezog nach seinem ersten Standort im Hofgebäude des Ersten Gewandhauses (Städtisches Kaufhaus, Standort Altes Konservatorium, Notenspur-Station 20) im Jahre 1887 dieses neoklassizistische, von Hugo Licht entworfene Gebäude in der Grassistraße. Es wurde am 5. Dezember 1887 eingeweiht. Hier lehrte beispielsweise Max Reger, der kurze Zeit auch als Universitätsmusikdirektor wirkte, ab Februar 1907 mit einem festen Lehrauftrag als Leiter einer eigens für ihn geschaffenen "Meisterschulklasse für musikalische Komposition". Dieses Engagement war für Reger und das Konservatorium gleichermaßen erfolgreich, da er zahlreiche Studenten aus dem In- und Ausland anzog, und endete erst mit seinem Tod 1916. Gleichzeitig komponierte er in dieser Zeit einige seiner

erfolgreichsten Werke, die z.T. in Leipzig uraufgeführt wurden (z.B. das Violinkonzert op. 101). Weitere bekannte Persönlichkeiten, die an der Ausbildungsstätte Grassistraße unterrichteten, waren die Thomaskantoren Günther Ramin und Kurt Thomas sowie die Gewandhauskapellmeister Carl Reinecke, Arthur Nikisch und Hermann Abendroth.

Zu den bekanntesten Studierenden dieses Hauses zählen der frühere Gewandhauskapellmeister Kurt Masur, Thomaskantor Georg Christoph Biller, Gewandhausorganist Michael Schönheit und der Pianist Karl-Heinz Kämmerling.

Die Hochschule bietet ein breites und praxisnahes Ausbildungsangebot von Klassik über Jazz/Populärmusik/Musical bis hin zum Schauspiel. Heute studieren an der HMT etwa 850 junge Menschen aus der ganzen Welt und präsentieren sich jährlich in über 600 Veranstaltungen. Der Ender der 1990er Jahre wieder aufgebaute Große Saal bietet 430 Zuschauern Platz und wurde 2004 mit einem Preis des Bundes Deutscher Architekten/Sachsen ausgezeichnet. Seit 2002 verfügt die Hochschule außerdem über ein hervorragend ausgestattetes zweites Haus am Dittrichring, nahe der Thomaskirche und des Schauspielhauses.

Die seit der Gründung bestehenden engen Verbindungen zum Gewandhaus haben mit der Einrichtung des Meisterklassenstudienganges "Orchesterakademie" an Intensität gewonnen.

10 – Standort Zweites Gewandhaus, Mendelssohn-Ufer



Die Konzerte des Gewandhausorchesters erfuhren ab etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts immens wachsenden Zuspruch. Bald reichte der Gewandhaussaal (siehe [Notenspur-Station 21](#)) nicht mehr aus, den Bedarf an Zuhörerplätzen zu decken. So kam es zur Errichtung eines größeren Konzertsaaes. Nach zweieinhalb Jahren Bauzeit wurde das neue Konzerthaus – alsbald "Neues Gewandhaus" genannt – im Dezember 1884 eröffnet.

Anders als der alte Gewandhaussaal gehörte dieses zweite Gewandhaus nicht der Stadt, sondern der Gewandhaus-Konzertdirektion. Der Große Saal – wegen seiner Architektur und Akustik hochgelobt – bot über 1500 und der Kammermusiksaal 500 Zuhörern Platz. In diesem Haus musizierten etliche berühmte Musiker, zum Beispiel Anton Bruckner, Igor Strawinsky und Yehudi Menuhin. Die Gewandhauskapellmeister Arthur Nikisch, Wilhelm Furtwängler und Bruno Walter dirigierten hier und Komponisten wie Johannes Brahms, Richard Strauss oder Peter Tschaikowski leiteten die Aufführung eigener Werke.

1892 wurde vor dem zweiten Gewandhaus ein Denkmal für Felix Mendelssohn Bartholdy enthüllt. 44 Jahre später behaupteten die Nazis, dieses Denkmal für einen "Vollblutjuden" erzeuge "öffentliches Ärgernis", und ließen es beseitigen. 1933 hatten sie schon Gewandhauskapellmeister Bruno Walter Auftrittsverbot erteilt. Er verließ daraufhin Leipzig für immer.

Von Bomben getroffen, brannte das Zweite Gewandhaus im Februar 1944 aus. 1968 wurde die Ruine, obwohl es andauernde Bemühungen um einen Wiederaufbau gab, gesprengt. Bereits 1947 war vor der Ruine ein von Walter Arnold neu geschaffenes Mendelssohn-Denkmal aufgestellt worden. Es hat inzwischen einen neuen, nur wenige Meter von seinem ursprünglichen Standort entfernten, Platz gefunden, am sogenannten Mendelssohn-Ufer des inzwischen offen gelegten Pleißemühlgrabens.

Die fünf Stufen symbolisieren fünf Notenlinien, auf denen die ersten Noten des e-Moll-Violinkonzerts von Mendelssohn durch Holzkuben dargestellt werden.

Ein Modell des Zweiten Gewandhauses ist in der Dauerausstellung im Neuen Gewandhaus (siehe [Notenspur-Station 1](#)) zu sehen.

11 - Standort Ez Chaim-Synagoge



Die Ez Chaim-Synagoge (Ez Chaim: Baum des Lebens) wurde 1922 geweiht. Mit 1200 Plätzen war sie die größte orthodoxe Synagoge in Sachsen. Eine großzügige Spende des bekannten Rauchwarenhändlers Chaim Eitingon hatte den Bau ermöglicht. Die Synagoge ist eng verbunden mit dem Wirken von Ephraim Carlebach, der seit 1917 als orthodoxer Rabbiner amtierte, aber erst 1924 in dieser Funktion gleichberechtigt neben dem liberalen Rabbiner verpflichtet wurde. Ein großer Teil der Leipziger Juden waren osteuropäische Migranten und folgten dem orthodoxen Ritus. Überregionale Anziehungskraft besaßen die Gottesdienste vor allem durch Nahum (Nathan, Nochim) Wilkomirski, den wohl berühmtesten Leipziger Kantor. Der 1885 Geborene stammte aus Litauen. Zeitzeugen rechnen ihn übereinstimmend "zu den großen Kantoren seiner Zeit" (S. J. Kreutner). Hans Reimann würdigt ihn 1929 in seinem Stadtführer "Leipzig. Was nicht im Baedeker steht": "Tritt ein. Wenn du Glück hast, ist Festtag und rechts an der Tafel steht: ‚Heute betet Wilkomirsky‘. Was Rosenblatt in New York und Fleischmann in Köln, das bedeutet Wilkomirsky den Juden in Laibz." 1936 verließ er Leipzig, um sich zunächst in Paris und London und ab 1945 in den USA eine neue Existenz aufzubauen. Er starb 69jährig in Oakland/Kalifornien.

Dem orthodoxen Verständnis entsprechend gab es an der Ez-Chaim-Synagoge keine Orgel und der Chor bestand ausschließlich aus Männer- und Knabenstimmen. Chorleiter war ab 1928 bis zu dessen Exil Fabian Gonski, der auch an der Ohel-Jakob-Synagoge in der Pfaffendorfer Straße wirkte und den Jüdischen Gesangsverein "Hasamir" (Nachtigall) betreute.

Am 10. November 1938 wurde die Ez-Chaim-Synagoge durch einen Brandanschlag der Nationalsozialisten vollständig zerstört.

12 – Nikischplatz



Arthur Nikisch, 1855 in Ungarn geboren und in Wien ausgebildet, kam 1878 als Chordirektor des Stadttheaters nach Leipzig. Ein Jahr später rückte er zum Ersten Kapellmeister auf. In dieser Position blieb er bis 1889 und war wesentlich an der progressiven Wagner-Rezeption der Leipziger Oper beteiligt. Für zwei Jahre war Gustav Mahler sein Amtskollege in Leipzig. Nach Stationen in Boston und Budapest kehrte Nikisch 1895 als Gewandhauskapellmeister nach Leipzig zurück. In besonderer Weise setzte er sich für die Werke von Franz Liszt, Richard Wagner und vor allem Anton Bruckner ein. Dessen siebente Sinfonie hatte er 1884 in Leipzigs Neuem Theater mit dem Gewandhausorchester zur Uraufführung gebracht und damit dem Komponisten zu überregionaler Anerkennung verholfen. Nikisch reformierte die Programmgestaltung der Konzerte und schuf den Typus des reinen Sinfoniekonzerts. Er stellte sich unentgeltlich für Konzerte des Arbeiter-Bildungs-Instituts zur Verfügung, darunter auch für das in der Silvesternacht 1918: Zur "Friedens- und Freiheitsfeier" erklang Beethovens Neunte Sinfonie. Diese Aufführung begründete die bis heute gepflegte Tradition der alljährlichen Silvesterkonzerte mit der Neunten.

Nikisch, der auch das Berliner Philharmonische Orchester leitete und in aller Welt ein gefragter Gast war, führte das Gewandhausorchester auf seine erste Auslandstournee – 1916 in die Schweiz. Noch in seinem Todesjahr 1922 wurde der Platz neben seinem Sterbehaus in der Thomasiusstraße 28 nach ihm benannt. An der Stelle des Hauses, in dem Nikisch mit seiner Familie seit 1906 gewohnt

hatte, steht heute ein Neubau aus den 80er Jahren. Vor diesem ist zu Nikischs 75. Todestag 1997 ein von Harald Alff gestalteter Gedenkstein enthüllt worden.

Im Neuen Gewandhaus (siehe [Notenspur-Station 1](#)) steht die von Hugo Lederer geschaffene Nikisch-Büste, die 1930 vor dem Künstlereingang des Zweiten Gewandhauses (siehe [Notenbogen-Station 10](#)) aufgestellt worden war. Das kleine Café im Haus wurde ihm zu Ehren Nikisch-Eck benannt. Auf dem Leipziger Südfriedhof befindet sich die Grabstätte der Familie Nikisch.

13 – Standort Synagoge Gottschedstraße



Die Synagoge in der Gottschedstraße, ein Bauwerk des Semper-Schülers Otto Simonson, wurde 1855 geweiht und bot 2000 Plätze. Zur Eröffnung erklang eine Komposition von Salomon Jadassohn, der ab 1865 viele Jahre lang als Chorleiter am "Tempel" wirkte. Reformiertem Verständnis zufolge gehörten dem Chor sowohl Frauen- als auch Männerstimmen an. Neben jüdischen Mitgliedern sangen auch viele Nichtjuden mit. Außerdem existierte, im Unterschied zu orthodoxen Traditionen, eine Orgel (ab 1868, erbaut von der Firma Ladegast).

Von den Kantoren seien drei besonders erwähnt: Rafael Frank, Max Jaffé und Samuel Lampel. Frank kam 1903 nach Leipzig und war überaus vielseitig aktiv. Heute ist sein Name vor allem mit der Entwicklung hebräischer Schriftlettern verbunden ("Frank-Rühl-Hebräisch"). Jaffé und Lampel wirkten ab 1914 für die Gemeinde. Neben ihrer Kantorentätigkeit unterrichteten sie an der Ephraim-Carlebach-Schule. Lampel (seit 1927 Oberkantor) gab 1928 die überregional beachtete Sammlung "Kol Sch'muel" (Die Stimme Samuels) heraus, 57 Bearbeitungen und Kompositionen für die "Sabbath- und Festtagsliturgie".

In den Morgenstunden des 10. November 1938 wurde der "Tempel" zerstört. Nach der Deportation der beiden Gemeinderabbiner amtierte Lampel noch als Rabbiner. Die Gottesdienste fanden ab 1939 in der geretteten Synagoge Keilstraße statt, bis auch diese 1942 geschlossen wurde. Im gleichen Jahr wurden Lampel und Jaffé deportiert und vermutlich kurze Zeit später in einem Vernichtungslager umgebracht. Als Chorleiter des "Tempels" war ab 1924 Barnet Licht tätig: ein bekannter Volkschordirigent, der in der NS-Zeit eine wichtige Rolle im "Jüdischen Kulturbund" spielte und das "Ghetto" Theresienstadt überlebte.

14 – Mendelssohn-Denkmal an der Thomaskirche



Die Thomaskirche ist der Ausgangspunkt der Musikstadt Leipzig. Hier wurde im Jahre 1212 das Augustiner Chorherrnstift gegründet und mit ihm der Thomanerchor. Während in der Zeit bis zur Einführung der Reformation in Sachsen 1539 die Musikpflege an der Thomaskirche auf die liturgische Gestaltung der Messe beschränkt war, brachte die Neubewertung der Kirchenmusik als gleichberechtigte Stimme der Verkündigung den Auftrag an die Thomaskantoren mit sich, durch eigene Kompositionen die Aktualität der musikalischen Verkündigung in den Vordergrund zu stellen. Nun begann die große Zeit von Thomaskirche, Thomasschule und Thomanerchor. Es gelang dem Rat der Stadt, der seit 1543 Träger von Schule und Chor ist, immer wieder, bedeutende Komponisten in das Amt des Thomaskantors zu berufen, unter denen Johann Sebastian Bach herausragt.

Direkt vor dem Westeingang der Thomaskirche hat seit Oktober 2008 ein Nachguss des 1892 von W. Stein geschaffenen und während der Zeit des Nationalsozialismus zerstörten Mendelssohn-Denkmal seinen Platz im Zentrum Leipzigs gefunden. Mendelssohn lebte und wirkte viele Jahre in Leipzig (siehe [Notenspurstation 2](#)), war ein Bewunderer Johann Sebastian Bachs und hatte im 19. Jh. den Anstoß zu dessen Wiederentdeckung gegeben.

15 – Max-Klinger-Treppe/Wagner-Denkmal



Der Standort des neuen Denkmals ist der Leipziger Promenadenring, nahe des ehemaligen Geburtshauses Richard Wagners am Brühl. An seinem 200. Geburtstag am 22. Mai 2013 wurde das Kunstwerk Stephan Balkenhols (geb. 1957), errichtet auf dem historischen Sockel des Leipziger Bildhauers Max Klinger, eingeweiht.

Das Gesamtensemble von Treppe, Sockel und Denkmal zeugt von dem jahrzehntelangen Bemühen, für Richard Wagner ein monumentales Denkmal in seiner Geburtsstadt zu errichten. Bereits 1883 wurde zu diesem Zweck ein Komitee gegründet, das 1904 Max Klinger für dieses Vorhaben gewinnen konnte. Der Leipziger Bildhauer hatte sich mit musikbezogenen Kunstwerken Anerkennung erworben, vor allem mit seiner berühmten Beethoven-Plastik (siehe [Notenspur-Station 14](#)). Als Standort für das Denkmal wurde jene Freitreppe ausgewählt, die den Matthäikirchhof mit den Grünanlagen des Promenadenrings verband. Auf halber Höhe der Treppenanlage plante Klinger ein drei Meter hohes Postament aufzustellen, das eine über fünf Meter hohe Wagner-Figur tragen sollte. Am 22. Mai 1913, dem 100. Geburtstag Richard Wagners, fand die Grundsteinlegung statt. Der Erste Weltkrieg und finanzielle Schwierigkeiten verhinderten die Vollendung des Vorhabens. Als Klinger 1920 starb, war lediglich der mit Gestalten aus Wagners Operntetralogie „Der Ring des Nibelungen“ reliefierte Marmorsockel zur Ausführung gelangt. Dieser stand von 1924 bis 2009 im Klingerhain am Elsterwehr. Seit 2010 sind die rekonstruierte Freitreppe und das Postament in den Grünanlagen am Goedelerring vereint. 2013 wurde die seit über hundert Jahren währende Leipziger Wagner-Denkmalgeschichte mit einer zeitgenössischen Denkmalgestaltung von Stephan Balkenhol (*1957) vollendet.